

Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwelch'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Insertionsgebühren für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 18 Rth. 15 Pf. für alle in Reg. - Bez. Verordn. - Nummern an der Spitze des Inseratentextes pro Zeile 40 Pf.

Politischer Tagesbericht.

Unser Berliner Correspondent schreibt uns heute: Der Verlegung des Fürsten Erlow aus den Pforten Petersburg nach Friedrichshagen wird die Entsendung des Fürsten Folgerich nach Friedrichshagen, welcher begleitet von einer Deputation des Regiments Katina unserer Kaiser bei der Wiederkehr des Tages, wo er sich auf dem Schiffschiff des St. Georgs erwarb, Glück wünschen soll. Wohl bemerken die Fürstlichen hinsichtlich, welchen großen Werth Aufbruch darauf legt, das wiedererregte Vertrauensverhältnis zwischen Berlin und Petersburg zu befestigen, sie beweisen aber nichts gegen die Festigkeit der Triple-Allianz und man kann mit Genugthuung constatiren, daß Wien's offiziöse Umgebungen jedes Mißtrauens in die Freundschaftsbewerbung Russlands und der Gewanke, daß damit ein Keil in das deutsch-russische Bündniß getrieben werden solle, mit aller Heftigkeit zurückweisen. Abgesehen von der Natur des deutsch-russischen Bündnisses, welches wohl darauf angelegt ist, eine Erweiterung zu erfahren — läßt die Annäherung Russlands um so weniger auf den Gedanken einer Sprengung des Bündnisses schließen, als die Unterwerfung von Xerxo darauf hinweist, daß Russlands ganze Kraft an einer asiatischen Politik gesetzt werden soll. Diese Unternehmung konnte sich wohl im Hinblick auf die gegenwärtige Vahlungsgeld Englands mit Wichtigkeit vollziehen; aber die russische Politik ist sich sicherlich aus aller Konsequenzen bewußt, welche aus dieser Festnahme Politik springen müssen. Auch dann, wenn die ägyptische Politik Englands, über welche das Strafgericht Schlag um Schlag hereinbricht, ein Brand, wenn nicht entsetzt, doch ihm Rahmung gegeben hätte, welcher seine Vögel bereits nach Äthen hineinleuchten läßt. Denn der Rabbi, welcher sich durch seine Erfolge in den Augen der arabischen Welt bereits als echter Prophet legitimirt hat, welcher gekommen ist, um die Welt zu reformiren und zu regieren, wird bei dem hochgradigen Fanatismus seiner Anhänger kaum noch in der Lage sein, sich selbst ein Ziel zu setzen, bei welchem sein persönlicher Ehrgeiz Halt machen möchte. Schon bei dem Aufstande Arabi Pascha's dachte man an eine neue Aufhebung des Russlands gegen die europäische Cultur; aber Arabi hatte sich über die Kräfte, welche zu seiner Verfügung standen, getäuscht; jetzt scheint es in der That, als ob die arabische Welt von dem Gedanken der Völkerveroberung ergriffen würde, welche nicht bloß die englische Puppe in Kairo und „die Engländer in Egypten“, sondern auch die Macht des Sultans bedroht, der von dem Scherif von Mekka bereits um Hilfe angegangen ist. Die arabische Bewegung steht erst in ihrem Anfang und wird der Rabbi bei der Mission, welche er sich angeeignet hat, durch den Erfolg gerechtfertigt so kann sie durch einen Mißerfolg in ihren Wurzeln angegriffen werden. Aber leugnen kann man nicht, daß die Bewegung, welche sich zugleich als eine religiöse und soziale ankündigt, also die Momente in sich trägt, welche den Wahnamensismus für lange Zeit unüberwindlich machte. Es klingt daher nicht so ganz abgemacht, wenn man schon jetzt an die Möglichkeit eines Kampfes zwischen Vortarek und Civilisation denkt. Gehen man aber diesen Gedanken nach, so ist es bestänigend genug, daß derselbe sich in einem Maße entzündet hat, welches unter den schlimmsten Auswüchsen der Civilisation geiztet hat und zu leiden be-

stimmt ist und daß die der europäischen Habgier gegenüber stehende Barbarei sich durch eine individuelle Selbstlosigkeit charakterisirt, welche noch immer sich als der ergiebige Fruchtboden für den religiösen Fanatismus bewährt hat.

Die Wahlprüfungs-Commission erklärte die Wahl des Abg. v. Vunder für ungültig und beschloß, die Regierung aufzufordern, gegen den Regierung's-Präsidenten Steinmann in Gumbinnen strafrechtliche Unter-suchung wegen Amtsmißbrauchs zur Wahlbeeinträchtigung zu veranlassen. Zu bemerken ist dabei, daß zufällig einige Mitglieder der Commission fehlten, welche vielleicht nicht für diesen Antrag gestimmt haben würden.

Die Unterrichts-Commission des Abgeordnetenhauses beriet am Montag über die Petition des Kommerzienrath's Anderien und Genossen in Polen, welche die Einführung des Handarbeitsunterrichts für Knaben in die Seminarien, die Errichtung einer Central-Bildungsstätte für Handarbeits-lehrer und Gewährung von Mitteln zur Förderung dieses Unterrichts beantragt. Die Commission beehrte mehrere Stunden lang über diese Petition. Der Vertreter des Unterrichtsministers, Winterfeldt-Director Vorkhausen gab eine Erklärung ab, welche derjenigen wohlwollenden Auf-fassung entsprach, die der Kultusminister in der betreffenden Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses, in welcher diese Angelegenheit zur Sprache gebracht wurde, zu erkennen gegeben hatte.

Die Commission beschloß endlich mit einer Majorität von 5 Stimmen: An Erwägung, daß die Königliche Staatsregierung bereit ist den Vorkommnissen der Petenten eine wohlwollende Berücksichtigung, so weit es thunlich er-scheint, zu Theil werden zu lassen, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen.

Die Budgetcommission des Abgeordnetenhauses hielt am Montag Vormittag eine Sitzung und genehmigte den Nachtragsetat, der dem Abgeordnetenhause vor einigen Tagen zum Etat pro 1884/85 vorgelegt worden ist.

Die Commission des Abgeordnetenhauses, welche zur Vorberathung des Gesetzentwurfs betreffend die Land-güterordnung für die Provinz Schlesien ge-wählt worden ist, hat durch den Abgeordneten von Lösch dem Plenum Bericht erstatten lassen. Die Vorkommnisse, welche die Commission an der Vorlage vor-genommen, sind größtentheils mehr redactioneller Natur; nur § 14 hat folgende veränderte Fassung erhalten: „Zu Ermangelung einer anderweitigen Vereinbarung bildet der 40fache Betrag des Grundbesitzereintrages der Viegen-schaften den Uebnahmepreis.“ Auf Antrag des An-erben oder eines Miterben ist jedoch der Uebnahmepreis durch Abschägung des Güthwerthes festzusetzen.“ Diese erfolgt nach der zur Zeit der Aufnahme der Lage für Aus-einanderberichtigungen geltenden Abschägungsgrundlagen der Schlesischen Landhofs durch deren Vorkommen.

Bon allen Seiten wird über den ungeheuren Andrang zur Juckerfabrikation Klage geführt, wie er in Deutsch-land gegenwärtig stattfindet. Allein in Thüringen, wo im vorigen Jahre 22 neue Anwesen entstanden waren, befinden sich jetzt nicht weniger als 32 Fabriken im Bau, und ähnlich lauten die Nachrichten aus vielen anderen Gegenden. Daß diese rapide Entwicklung ungen-

und ist und zu einer Katastrophe führen muß, liegt auf der Hand. Mit bloßen Warnungen ist hier freilich nichts auszurichten; es wird objektiver Maßregeln, das heißt vor allem einer Abänderung der Steuererhebung be-dürfen, um die Veruchung zu bejähigen, welche in den hohen Gewinnen der letzten Jahre liegt. Schon heute freilich dürften diese Gewinne durch den soch gestiegenen Mißwender beträchtlich gemindert sein. Die neuen Unter-nehmen machen sich das aber schwerlich klar, sondern geben in den Vorkommnissen einer Vergangenheit aus, die wir allerdings nur wenige Jahre hinter uns haben.

Die neuesten dem Reichstag vorgelegten amtlichen Mittheilungen aus den Jahresberichten der Fabrik-inspectoren geben von einer sehr beachtenswerten Er-scheinung Kenntniß, nämlich von einer großen Steigerung der Verwendung jugendlicher Arbeitskraft. Eine beifällige Nachprüfung der in Fabriken und ähn-lichen Anlagen beschäftigten jugendlichen Arbeiter für das Jahr 1882 weist im Ganzen 123543 jugendliche Arbeiter, darunter 14600 Kinder von 12 bis 14 Jahren nach. Gegen die in der gleichartigen Nachprüfung für 1881 ent-haltene Zahlen von 91734 jugendlichen Arbeitern, darun-ter 9347 Kinder von 12 bis 14 Jahren, sind sonach in die für 1882 aufgestellte Tabelle 31809 jugendliche Ar-beiter und 5253 Kinder mehr aufgenommen worden. Diese merkwürdige und unerwartete Erscheinung wird in einer Vorberathung damit erklärt, daß sie vornehmlich auf einer unvollständigen Erhebung und Ermittlung der Zahl der vorhandenen jugendlichen Arbeitskräfte, nicht auf einer entsprechenden Zunahme der Verwendung derselben beruht. Das wird gewiß zum großen Theil richtig sein; denn sonst wäre die Zunahme der Zahl jugendlicher Arbeiter in einem einzigen Jahre um ein volles Drittel eine sehr befremdliche Erscheinung. An dessen vollständig und allein kann diese Zunahme doch nicht nur auf genauere statistische Ermittlungen zurückgeführt werden. Das Studium der einzelnen Berichte ergibt, daß in verschiedenen Gegenden und Anstalten die Zahl der zunehmende Reizung zur Ver-wendung jugendlicher Arbeitskraft besteht und die Auf-merksamkeit auf sich zieht.

In Thüringen wird jetzt eine Petition an die Reichsregierung vorbereitet, welche mit Rücksicht auf die erheblichen Schädigungen, die der Fälscherbewässerung durch die in letzter Zeit überhand nehmenden Schwebunde in ihrem Vorkommen zugeführt wird, energische Maßregeln zur Vertilgung dieser schädlichen Thiere beantragt. Die Schwebunde, welche diese Thiere dem Fälschergewerbe zu-fügen, besteht nicht allein in der Vertilgung einer großen Anzahl gesunderer Fische, sondern auch darin, daß die Schwebunde sich namentlich an die aufgestellten Fangnetze herannähern, die darin gefangenen Fische verzehren und die Netze selbst zerreißen. Was bedeutet die Schädigung ist, wird daran nachgewiesen, daß ein Stücken täglich 80 bis 120 Stück Häringe vertilgt, das Ausbeuten eines in ein Netz gefangenen Lohes aber durchschnittlich 3 Mark kostet. Die Vernehmung der Schwebunde hat sich aber in letzter Zeit derartig gehoben, daß beispielsweise allein in dem „Griesswälder Boddem“ mehr als 300 dieser Thiere jetzt vorhanden sind, welche an Abzug des Fisches täglich ebenso viel Mark mindestens entziehen. Diese Ver-mehrung ist erst seit etwa 3 Jahren entstanden, seit welcher Zeit die Jagd auf dem „Boddem“, die bis dahin frei war,

Die heilige Elisabeth von Liszt.

Da der richtigen Auffassung und damit auch dem Genuß eines uns noch unbekanntem Kunstwerkes nichts hinderlicher ist, als wenn wir mit einer falschen Vor-stellung und einer nicht zutreffenden Erwartung an dasselbe herantreten, so wird es allen denen, welche sich auf die bevorstehende Aufführung der h. Elisabeth von Liszt freuen, nur erwünscht sein, einige vorläufige Worte über Inhalt und Form des Werkes zu lesen.

Aber möchte nicht von der h. Elisabeth? dem Wunder-kind aus Ungarland, wie sie genannt wurde; die Legende vom Rosenwunder ist in unsern Schulbüchern zu finden; und der erste Redner für den Frauenverein in diesem Winter hat sie als das bekannteste und verehrteste Mütter-bild christlicher Mithätigkeit in den Zeitformen vor der Reformation gepriesen. So hat die Verbesserung ihrer Gestalt festgehalten, und die Kirche ihr den Heiligenschein hinzugefügt. Eine Kunst, welche sie dieser Heiligenform entfalten wollte, würde ihr die Lebensbedingungen rauben, und ihr Bild in unserer Phantasie fälschen. Darum sehen wir, daß Moriz v. Schwind, als er die Wände auf der Wartburg mit Szenen aus ihrem Leben zu schmücken unternahm, sich streng an die Legende hielt. An diese Bilder schließt sich wieder der Text an, den Otto Roquette für Liszt gedichtet, und dieser in Musik ge- setzt hat. Liszt nennt sein Werk ein Oratorium, um aus-zusprechen, daß er die höchste Gattung nicht kirchlicher Musik im Auge hatte; wir würden ihnen ein „romanti-sches“, wie man ja auch die Heldengedichte des Mittel-alters romantische Epen, im Gegensatz zu den klassischen, zu nennen pflegt.

Es sind jedoch an einander gereichte Szenen, von denen je drei eine Abtheilung bilden; zugleich ihnen hat die Phantasie, welche ja so wie so nach Nüchternheit der Musik die Scene sich vollständig auszumalen hat, einen größeren oder geringeren Zeitraum zu überspringen. Das erste Bild führt uns den Empfang an der Wartburg vor. Das Kind wird von einem ungarischen Magnaten dem Sandgraf Hermann von Thüringen als Braut für dessen

nach im Knabenalter stehenden Sohn übergeben, und von M. und Jung freudig begrüßt. Sie wächst heran und wird die Gemahlin des jungen Landgrafen Ludwig, durch fromme Mithätigkeit sich die allgemeine Verehrung er-werbend. In dieses junge Legende von Rosenwunder bringt die dritte Scene ihren Höhepunkt. Ludwig von Elisabeth, und seinen und seiner Gefährtin Abzug auf die Kreuzfahrt. Hier findet Ludwig seinen Tod; und die vierte Scene, die erste in der zweiten Abtheilung, zeigt uns die Folge desselben für Elisabeth: sie wird mit ihren Kindern von ihrer Schwiegermutter Sophie in einer Sturmesnacht aus der Wartburg vertrieben. In der fünften Scene finden wir sie im Glenz, umgeben von den Armen, welche die Werke ihrer Varmherzigkeit preisen, — dann ihren Tod, und die Begräbnis ihrer Seele durch die Engel. Die sechste führt uns zu ihrer feierlichen Bestattung in Marburg, der — was ja historisch ist — auch Kaiser Friedrich II. beizuohnt.

Das ist kurz der Inhalt des Werkes. Die Form ist durchaus dramatisch, so daß auch die Ehre nicht, neben der Handlung stehend, sich in Betrachtungen ergehen, sondern überall in dieselbe eingreifen, und daher auch musikalisch stets nur so weit ausgeführt sind, als es die Situation eben mit sich bringt.

Eine sehr wesentliche Rolle spielt das Orchester: es begleitet die in den Worten sich ausprechenden Gedanken und Stimmungen, und überläßt den Chor nur an wenigen Stellen einen sehr wirkungsvollen a capella Gesänge; es vertieft die Stimmungen, und breitet sie auch zu einer Art von Atmosphäre aus, welche die ganze Scene umgibt und ihr einen Hintergrund bereitet, zumal wo auch die äußere Natur in die Situation mit eintritt, wie bei dem Sturm nach der Verhaftung Elisabeth's. Zu dieser allgemeinen Aufgabe der Instrumentation, in welcher Liszt alle Fein-heiten seiner Kunst entfaltet, kommt aber noch die besondere, zur Erzeugung — mactisch würde man sagen — des Lokal-ton's jener Zeiten mitzuwirken. Bekanntlich vereinigt das Zeitalter der Kreuzzüge in sich die schroffsten Gegensätze einer ungebändigten Selbstkraft und einer, hier bis zum Fana-

tismus, dort bis zu völliger Selbstkraft gesteigerten religiösen Schwermerei. Diese Stimmungen in unser Phantasie an-zubieten, das mochte der Dichter dem Komponisten fer-ne reichen Mittel. Aber Liszt begnügt sich damit nicht; um den Ton möglichst treu zu treffen, benutz er neben eigener Erfindung auch alt überlieferte Intonationen jener Zeiten; so z. B. in den Kirchenchören beim Begräbnis der Elisabeth; so im March der Kreuzfahrer, in den er ein altes Wallfahrtslied verwebt, angeblich aus dem zwölften Jahrhundert, welches mit dem Texte „Schönheit Herr Jesu“ noch jetzt in geistlichen Liederbüchern zu finden ist; und z. B. hier in Halle im Kinder Gottesdienst gefungen wird (aus der Kinderchor). Außer dem eben genannten March der Kreuzfahrer kommen in dem Werk noch drei selbständige Instrumentalsätze vor: die erste Einleitung, der Sturm und die Einleitung zur Bestattungsgesänge. — Charakteristisch und ausdrucksvoll sind alle Ehre; sollen wir schon jetzt auf prächtige Willkommen, so möchten wir im ersten Bild das prächtige Willkommen, in den Kinderchor nennen, im dritten das mehrmals wiederkehrende „Ins heil'ge Land, ins Palmenland“ mit dem fanatischen „Gott will es“, und im fünften die Ehre der Armen, welche auf Viele vielleicht den tiefsten Eindruck machen werden.

Die erste Aufführung der h. Elisabeth nach 1865 in Ungarn statt; wie aber sie selber, und ebenso ihr Komposit, das Vaterland verließ, in Thüringen eine zweite Heimath fand, so zog das Werk gleichsam ihnen nach und wurde 1867 auf der Wartburg zur Jubelfeier derselben glänzend gegeben. Für die auf den 11. März vorbereitete hiesige Aufführung darf man die besten Erwartungen hegen. Zu der bekannten Gemäld- und Gesangs-fest, mit welcher Herr Musikdirector Reußle einstudirt, kommt die Genüßung vortheilhafter Solofräfte. Fr. Weidenschlein und Fräulein Schärnack kennen ihre Partien durch und durch und singen sie mit Entzückung; und was die Stimme und der dramatische Vortrag des Herrn Scheidemann vermag, das haben wir im Konzert des Adamienschen Gesangsvereins erfahren. Der Kammer des vierten Solisten ist uns noch nicht bekannt geworden. Auch das Orchester soll die notwendige Ergänzung erhalten.

